



JUNGE DEUTSCHE  
PHILHARMONIE

# DER TAKTGEBER

Das Magazin der Jungen Deutschen Philharmonie  
Ausgabe 19 / Winter 2012

ÜBER DAS DIRIGIEREN,  
EINE GELDBÖRSE UND NAPOLEON  
Dr. Michael Rebhahn interviewt  
Jonathan Stockhammer

MUSIKFESTIVAL FREISPIEL  
Eine Retrospektive von  
Miriam Schmaderer und Robin Porta

KULTURBOTSCHAFTER<sup>2</sup>  
Ein Gespräch mit Michat Pawłowski



- 04 MIT PAUKEN UND KANONEN  
Europäische Komponisten und Napoleon beim  
1822-Neujahrskonzert
- 06 ÜBER DAS DIRIGIEREN, EINE GELDBÖRSE  
UND NAPOLEON  
Dr. Michael Rebhahn interviewt  
Jonathan Stockhammer
- 08 IMMER WIEDER NEUES  
Das Aktuellste in Kürze
- 09 „KUNST LEBT VON KONTRASTEN  
UND ABWECHSLUNG“  
Vorstandsmitglied Ole Hansen  
über Orchesterfusionen
- 10 MUSIKFESTIVAL FREISPIEL  
Eine Retrospektive von Miriam Schmaderer  
und Robin Porta
- 14 KULTURBOTSCHAFTER<sup>2</sup>  
Janina Schmid im Gespräch mit Michal Pawtowski
- 16 „MAN SANG, KREISCHTE, PFIFF, SCHNATTERTE“  
Janina Schmid im Gespräch mit  
Marianne Dahmen und Rainer Römer
- 18 SOLIST SEIN  
Rückblick Junge Klassik
- 19 FREUNDE IM FREUNDESLAND  
Publikumsreise nach Warschau
- 20 MITEINANDER – GEGENEINANDER –  
FÜREINANDER  
Felix Mendelssohn Bartholdy  
Hochschulwettbewerb
- 21 EINSTEIGER & AUFSTEIGER  
18 neue Mitglieder, 8 Stellengewinne



# VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser

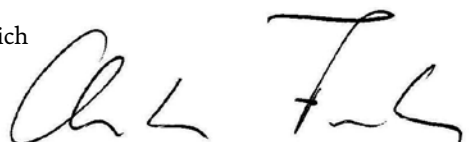
Zukunftsorchester – so betitelte sich die Junge Deutsche Philharmonie anlässlich einer Strategie-Konferenz im Jahre 2007. Ein hoher Anspruch, der eine kontinuierliche Hinterfragung des Modells „Orchester“ ebenso erfordert wie eine visionäre Vorstellung dessen, was die Zukunft an Chancen und Herausforderungen für einen solchen Klangkörper und seine Mitglieder bereithalten könnte. Als neuer Geschäftsführer der Jungen Deutschen Philharmonie freue ich mich zuerst einmal über die nach vorne gerichtete Perspektive dieser Selbstdefinition. Nur, worin manifestiert sie sich eigentlich? Das jugendliche Alter der Musikerinnen und Musiker mag als wichtiger Parameter erscheinen. Mehr als eine strukturelle Voraussetzung ist es aber nicht. Der unbedingte Wille, höchste künstlerische Qualität mit einer unbändigen Lust am gemeinsamen Musizieren zu verbinden, kommt dem Wesentlichen schon bedeutend näher. Ein Charakteristikum der Jungen Deutschen Philharmonie übrigens, das ich während meiner ersten, projektreichen Monate eindrucksvoll erleben konnte. Es ist eine Grundhaltung, sich selbst, den Kolleginnen und Kollegen, der Musik und der eigenen Rolle innerhalb des großen Ganzen gegenüber.

Die Junge Deutsche Philharmonie ist ebenso sehr Ausbildungsstätte wie Orchesterbetrieb. Ihre Aufgabe liegt in der bestmöglichen Vorbereitung der Mitglieder auf ihr künftiges Berufsleben, partnerschaftlich mit den Musikhochschulen. Wie notwendig eine weit- und umsichtige Begleitung in den Berufseinstieg geworden ist, macht die klägliche Orchesterfusion beim SWR in diesen Tagen überdeutlich (s. hierzu auch das Vorstandsgrußwort, S. 9). Wir wollen unseren Mitgliedern Startvorteile ermöglichen, Einblicke eröffnen und Erfahrungsspielraum schaffen. Und wir wollen diese Grundhaltung stärken und pflegen, die von Offenheit und Neugierde, von verantwortungsbewusster Zusammenarbeit und gegenseitigem Respekt, von Professionalität und lustvollem Arbeiten geprägt ist. Nur so können sich junge Musikerinnen und Musiker im anspruchsvollen Berufsleben behaupten: Mit Eigeninitiative und Visionen.

Die Organisationsstruktur der Jungen Deutschen Philharmonie, welche den Mitgliedern die Rolle des eigenen Dienstherrn überträgt, setzt genau da an. Sie entspricht passgenau den Zielsetzungen, überträgt Entscheidungskompetenz, vermittelt Know-how über die künstlerische Arbeit hinaus und garantiert eine ständige Erneuerung und Justierung der Ausrichtung des Orchesters. Dem wollen wir in den kommenden Jahren mehr Gewicht geben und gleichzeitig inhaltliche Schwerpunkte setzen: Dazu gehört die bewusste Pflege stilistischer Vielfalt, vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik, von reinen Konzertformaten bis zu spartenübergreifenden Initiativen, von Kammermusik bis zu sinfonischer Musik oder Oper. Die Zusammenarbeit mit entsprechenden Experten erweitert dabei die individuelle Kompetenz und fördert die Entdeckerlust. Mehr denn je unverzichtbare Aufgabe aller Kunstschaffenden ist die Vermittlung. Auch in diesem Bereich wollen wir Ausbilder wie Anbieter sein. Die intensive Auseinandersetzung mit dem Publikum wirkt nicht nur nach außen, sondern fördert eine selbstkritische Eigenwahrnehmung. Mit thematisch angebundenen Workshops, Podiumsdiskussionen und Referaten verschaffen wir den Musikerinnen und Musikern zudem Zugang zu unterschiedlichen Blickwinkeln und eröffnen neue Horizonte. Schließlich wollen wir uns als starker Partner und musikalischer Botschafter im internationalen Kulturleben positionieren.

Wenn Sie, liebes Publikum, liebe Unterstützende und Fördernde, Freunde und Interessenten, Veranstalter und Partner, uns auf diesem Weg begleiten und uns zur Seite stehen, dann können wir dem hohen Anspruch gerecht werden: die Junge Deutsche Philharmonie als Zukunftsorchester.

Herzlich



Ihr Christian Fausch  
Geschäftsführer Junge Deutsche Philharmonie

# MIT PAUKEN UND KANONEN

Europäische Komponisten und Napoleon  
beim 1822-Neujahrskonzert



— „Wir haben in diesem Zeitraum ein recht zusammengedrängtes Elend erlebt [...]. Der ganze Hergang der Sachen hat bei mir auf Leib und Seele gewirkt. [...] Der Himmel weiß, wie es weitergehen wird. [...] Welch zerstörendes wüstes Leben um mich her, nichts als Trommeln, Kanonen, Menschenelend aller Art.“ Dieser Brief Ludwig van Beethovens gibt eindringlich die Erschütterung des Komponisten angesichts der Belagerung und Besetzung Wiens durch die Truppen Napoleons von Mai bis Oktober 1809 wieder. Beethovens Verhältnis zu Napoleon Bonaparte war allerdings ambivalent: Als Bewunderer der Französischen Revolution, die der Achtzehnjährige vom nahen Bonn aus verfolgt hatte, sah er – wie viele europäische Intellektuelle – in Napoleon zunächst den Verteidiger von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Als Beethoven jedoch erfuhr, dass Napoleon sich im Dezember 1804 zum Kaiser gekrönt hatte, zog er wütend die Widmung seiner *Sinfonia eroica* an Napoleon zurück: „Ist der auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird er auch alle Menschenrechte mit Füßen treten, nur seinem Ehrgeize frönen; er wird sich nun höher wie alle anderen stellen, ein Tyrann werden!“ In den folgenden Jahren eroberte Napoleon wesentliche Teile Europas. Der Russlandfeldzug wurde für den siegesverwöhnten Kaiser 1812 zum Fiasko, und die Völkerschlacht bei Leipzig besiegelte im Oktober 1813 das vorläufige Ende seiner Karriere. Bereits vier Monate zuvor hatte der englische Oberbefehlshaber Duke of Wellington mit preußischer Unterstützung die Franzosen in der Nähe der baskischen Stadt Vitoria in die Flucht geschlagen.

Diese Siege über Napoleon wurden in Österreich enthusiastisch gefeiert. So kam es, dass der k. u. k. Hofmechaniker Johann Nepomuk Mälzel, der sich unter anderem die Erfindung des Metronoms auf die Fahnen schrieb und für Beethoven schon mehrere Hörrohre konstruiert hatte, für seinen Musikautomaten „Panharmonicon“ bei Beethoven eine Schlachtenmusik bestellte. Wenig später komponierte Beethoven eine erweiterte Fassung für großes Orchester, bei der er natürlich nicht auf Klangeffekte wie Gewehr- und Kanonenschüsse verzichtete. Die Schlachten-Symphonie bezieht geschickt räumliche Effekte ein, wenn die Trompeten-Signale und die englischen und französischen Märsche *Rule Britannia* und *Marlborough*

im Konzertsaal aus entgegengesetzten Richtungen erklingen. Die anschließende Siegesymphonie feiert den Sieg der Engländer mit Variationen über *God save the King*.

Die Uraufführung von *Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vitoria* am 8. und 12. Dezember 1813 wurde zu einem großen Triumph für Beethoven, und einige der bekanntesten Musiker Wiens ließen es sich nicht nehmen, an dieser Aufführung mitzuwirken: Ignaz Moscheles und Louis Spohr spielten im Orchester, Hofkapellmeister Antonio Salieri dirigierte die Kanonen, und Johann Nepomuk Hummel schlug die große Trommel.

Einer der großen Bewunderer und Förderer Beethovens war Franz Liszt. Mit seinem Idol teilte er die Liebe zu Frankreich, und er wählte unser westliches Nachbarland für einige Jahrzehnte als Wahlheimat. Dort stand er auch in gesellschaftlichem Umgang mit Kaiser Napoleon III. Der Kaiser ernannte ihn 1861 sogar zum Kommandeur der Ehrenlegion, die sein Onkel Napoleon Bonaparte 60 Jahre zuvor ins Leben gerufen hatte.

Dass Liszt nicht nur einer der größten Pianisten seiner Zeit war, sondern auch einer der innovativsten Komponisten, zeigt sich am *Klavierkonzert Nr. 1* – das übrigens in Beethovens „heroischer“ Tonart Es-Dur geschrieben wurde. Liszt begann die Arbeit an seinen beiden Klavierkonzerten noch in den dreißiger Jahren, als er als Virtuose ganz Europa bereiste. Erst in der Zeit als Weimarer Hofkapellmeister fand er die Muße, die Konzerte auszuarbeiten und 1855 und 1857 aufzuführen. Die drei Sätze des Es-Dur-Konzertes sind motivisch sehr eng miteinander verzahnt. So durchzieht das heroische Anfangsthema mit seinem markanten Motiv im Orchester und den Oktavgängen im Klavier das gesamte Konzert, wobei Liszt es ständigem Wandel unterwirft und ihm dadurch sehr unterschiedliche Facetten abgewinnt. Das Konzert ist dem englischen Pianisten Henry Litolff gewidmet, dessen Vater unter Napoleon in Spanien gegen die Armeen Wellingtons gekämpft hatte, in britische Kriegsgefangenschaft geriet und so nach London kam.

Mit Peter Tschaikowskys *1812 Ouverture solennelle, op. 49* erleben wir das russische Gegenstück zu Beethovens Schlachtenmusik, wenngleich seine feierliche Ouvertüre aus dem Abstand von fast siebenzig Jahren entstand. 1881 wurde im Gedenken an Napoleons gescheiterten Russland-





feldzug in Moskau eine Erlöser-Kathedrale errichtet. Aus diesem Anlass komponierte Tschaikowsky seine *Ouvertüre*, die er für „ein mittelmäßiges Produkt“ hielt, „welches nur lokalpatriotische Bedeutung besitzt“. Dennoch ist es ein sehr effektvolles Stück, das in bester Tschaikowsky-Manier alles einsetzt, was ein Orchester der Spätromantik zu bieten hatte. Nachdem vier Solo-Celli den feierlichen Choral *Erlöse mich, o Herr* angestimmt haben, kündigt massives Blech die Schlacht an. Die angreifenden Franzosen werden (natürlich) durch die Marseillaise symbolisiert. Am Schluss triumphiert noch einmal der volle Blecheinsatz, jetzt mit einer Version des Anfangschorals, unterstützt von Kanonendonner und Glockengeläute.

Dass man der Situation im kriegsbelasteten Europa des Jahres 1812 auch humorvolle Seiten abgewinnen kann, zeigt Zoltán Kodály in seinem Singspiel über *Die Abenteuer des Hány János* (1926). Kodály lässt seinen Titelhelden, einen Fabulierer und Aufschneider, abends im Wirtshaus in bester Münchhausen-Manier von seinen Taten beim Militär erzählen. Demnach erringt Hány eigenhändig für die Habsburger den Sieg über Napoleon, gewinnt daraufhin auf einem eigens für ihn veranstalteten höfischen Defilee die Gunst der österreichischen Kaisertochter, Napoleons zweiter Ehefrau Marie-Louise, wird schließlich zum Erzherzog ernannt, möchte dann aber doch lieber zurück in seine Heimat, um endlich seine Jugendliebe zu heiraten. Der Erfolg des Stückes war so groß, dass Kodály wenige Monate später eine Konzertsuite für großes Orchester mit Celesta, Klavier, Glockenspiel und Zymbal zusammenstellte, wobei es sich bei der Zymbal um eine mit Klöppeln gespielte große Zither, die zum festen Instrumentarium der Zigeuner gehörte, handelt.

Das Liszt-Konzert wird gespielt von Alexander Schimpf, der 2009 den ersten Preis beim Internationalen Beethoven-Wettbewerb in Wien gewann. Am Dirigentenpult agiert Jonathan Stockhammer, der 1969 in Los Angeles geboren wurde und zunächst Chinesisch und Politikologie studierte. Heute ist Stockhammer weltweit in Oper und Konzertsaal als Dirigent gefragt.

\*\*\*

Wolfgang Doebel  
Musikwissenschaftler und Autor

## MIT PAUKEN UND KANONEN

1822-Neujahrskonzert 2013

Dirigent Jonathan Stockhammer

Solist Alexander Schimpf / Klavier

### Programm

Ludwig van Beethoven	Wellingtons Sieg oder Die Schlacht bei Vitoria, op. 91
Franz Liszt	Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur
Peter Iljitsch Tschaikowsky	1812 Ouverture solennelle, op. 49
Zoltán Kodály	Hány-János-Suite

### Konzert

SO 13.01.2013 / 18.00 Uhr Frankfurt, Alte Oper



Jonathan Stockhammer



Alexander Schimpf

A portrait of Jonathan Stockhammer, a man with short dark hair and a beard, wearing a dark jacket and a brown and orange scarf. He is smiling slightly and looking towards the camera. The background is dark and out of focus.

*ÜBER DAS DIRIGIEREN,  
EINE GELDBÖRSE UND  
NAPOLEON*

Dr. Michael Rebhahn interviewt Jonathan Stockhammer



Beinahe wäre Jonathan Stockhammer Sinologe statt Dirigent geworden. Dann aber setzte sich die Musik durch, die sein Leben von Kindheit an bestimmt hatte. Wie er als Neunjähriger auf den Spuren von Pierre Boulez wandelte und wie man mit Tschaikowsky auf eine gestohlene Geldbörse reagiert, davon berichtet mir Jonathan Stockhammer.

Jonathan, Chinesisch und Politologie waren ihre Hauptfächer im College. Wo war die Musik geblieben?

— Sie hatte nur eine Auszeit. Musik ist für mich von jeher das Thema Nummer eins. Mein Vater war Bratscher im Los Angeles Philharmonic Orchestra und wurde vor Kurzem (mit achtzig Jahren!) pensioniert, meine Mutter ist Flötistin – und so war unser ganzes Familienleben schon immer von Musik durchdrungen. Trotzdem hörte ich immer wieder von meinen Eltern: „Mach’ etwas Sinnvolles, werde Arzt oder Anwalt“ – die typischen Elternwünsche eben. Weil mir damals noch nicht wirklich bewusst war, wie sehr ich die Musik liebe, habe ich die Ratschläge in gewisser Weise angenommen und mich an einem Liberal Arts College in Boston für Chinesisch und Politologie eingeschrieben. Meine gesamte Freizeit habe ich allerdings damit verbracht, in Konzerte zu gehen: vor allem zu Bernstein nach New York oder zu Solti nach Chicago. Dann, 1989, wollte ich ein Auslandssemester in Peking absolvieren, wozu es aufgrund des Tian’anmen-Massakers nicht kam. Diese Zäsur in meinem Studium war entscheidend, denn damals wurde mir klar, dass Musik keine Nebensache in meinem Leben sein kann, sondern der Mittelpunkt sein muss.

Dann sind sie zurück nach Los Angeles gegangen.

— Ja, und dort habe ich ein Studium in den Fächern Komposition und Dirigieren aufgenommen.

Weshalb Dirigieren und kein Instrumentalstudium? Sie hatten doch bereits Erfahrungen mit verschiedenen Instrumenten – Klavier, Cello und Horn – gesammelt.

— Das geht vielleicht auch auf eine im Rückblick sehr lustige Erfahrung aus meiner Kindheit zurück. Als Neunjähriger habe ich an einem Music Camp, ein Musik-Ferienlager, in den kalifornischen Bergen teilgenommen. Dort habe ich sämtliche Kommilitonen sowie den Leiter überredet, dass eine Komposition von mir gespielt wird. Ich war so engagiert, dass offenbar niemand Nein sagen wollte. So kam es, dass mein Stück *Sunset over the Egyptian Dunes* tatsächlich uraufgeführt wurde – und ich musste dirigieren. Seitdem war ich in meiner Familie „der Dirigent“. Und obwohl das damals eher scherzhaft gemeint war, ist das Thema zu einer Art rotem Faden in meiner Biographie geworden.

Also ein Composer / Conductor von klein auf ...

— (Lacht) Ja, irgendwie schon. Wichtig auf diesem Weg war auch ein Mentor, den ich als Teenager hatte – Thomas Stevens, damals Solotrompeter des Los Angeles Philharmonic Orchestra. Mit ihm habe ich sehr viel diskutiert, er hat mich sozusagen in die „Schwarze Magie“ der Musik eingeweiht. Und Stevens sagte mir immer: „Wenn du Dirigent werden willst, studiere nicht nur Dirigieren, sondern auch Komposition – so wie zum Beispiel Pierre Boulez. Dann verstehst du Partituren aus einer ganz anderen Perspektive heraus.“ An diesen Ratschlag habe ich mich dann letztlich gehalten und sehr davon profitiert. Insbesondere bei der Interpretation von Neuer Musik ist dieser unmittelbar praktische Zugang von unschätzbarem Wert.

Spielt deshalb die Neue Musik in ihrem Repertoire eine so große Rolle?

— Ja, weil es die Arbeit ungemein belebt. Ich verbinde mit jedem Projekt mit zeitgenössischer Musik ganz individuelle, nicht austauschbare Erinnerungen, ob es nun Werke von Charles Ives, Chick Corea oder Karlheinz Stockhausen waren. Das wäre sicher nicht der Fall, wenn ich zigmal hintereinander Beethovens *7. Sinfonie* dirigieren würde.

Im 1822-Neujahrskonzert der Jungen Deutschen Philharmonie ist zwar keine Neue Musik vertreten – konventionell ist die Zusammenstellung der Stücke aber keineswegs. Insbesondere die beiden „Kriegsmusiken“ – Beethovens *Wellingtons Sieg* und Tschaikowskys *Overture* fallen ins Auge. Wie kam es zu diesem „martialischen“ Programm?

— Ob ich das wirklich erzählen soll ...? Okay, es ist zwar eigentlich nicht meine Art der Programmzusammenstellung – aber so war es nun mal. Es gab eine ganze Reihe von Entwürfen für das Neujahrskonzert. Das Liszt-Konzert stand relativ schnell fest, daneben waren Stücke von John Adams, Aaron Copland, John Cage, George Gershwin, Zoltán Kodály, Darius Milhaud oder Francis Poulenc im Gespräch – aber noch war nichts entschieden. Dann war ich eine Woche in Frankreich und kam von einer misslichen Lage in die andere: Ich wurde bestohlen, die Polizei war wegen des Nationalfeiertags nicht besetzt, dann habe ich noch meinen Zug zurück nach Berlin verpasst, weil ich keine Fahrkarte kaufen konnte – es war einfach furchtbar. Als ich dann endlich wieder zu Hause war, kam ein weiterer Programmvorschlag von der Jungen Deutschen Philharmonie: „Revolutionsmusiken“ – darunter eben auch die Stücke von Beethoven und Tschaikowsky. Was lag da näher, als meine momentane Wut auf Frankreich mit zwei Kompositionen zu sublimieren, die Siege über Napoleon bzw. Joseph Bonaparte feiern. Das hatte schon eine gewisse Poesie. (Lacht) Davon abgesehen finde ich beide Stücke sehr in-

teressant: Ich schätze die Energie, die treibende, rhythmische Kraft, die in dieser Musik steckt.

Ist es das erste Mal, dass sie mit der Jungen Deutschen Philharmonie arbeiten?

— Ja, das allererste Mal, und ich freue mich schon sehr darauf. Ich habe vor Kurzem mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen gearbeitet, in der ja viele ehemalige Mitglieder der Jungen Deutschen Philharmonie spielen. Das sind ganz besondere Orchester, vor allem deshalb, weil die „Dienstmentalität“, die man in anderen Orchestern nicht selten antrifft, hier nicht existiert. Es gibt eine deutlich spürbare Passion, mit der an die Musik herangegangen wird – das ermöglicht eine ganz andere Art von Arbeit.

... die ihrem Ideal vom Dirigieren entspricht?

Absolut. Ich spreche gerne mit den Musikern über die Stücke, die gespielt werden. Nicht nur auf einem technischen, interpretatorischen Level, sondern auch assoziativ, auf der Basis des ganz persönlichen Empfindens. Orchester, die an Dienstpläne und Probenzeiten gebunden sind, lassen sich auf solche „Ausflüge“ nicht immer ein. Da muss eher effizient im Sinne von „schnell“ gearbeitet werden. Wenn aber die Zeit vorhanden ist und das Interesse besteht, ist das auch für mich eine besonders bereichernde Erfahrung. Man kann Stücke neu denken, eingeschliffene Gewohnheiten in Frage stellen und auf diese Weise zu einer ständigen Weiterentwicklung des eigenen Blicks auf die Partituren gelangen.

\*\*\*

Dr. Michael Rebhahn  
Musikpublizist

Der 1969 in Los Angeles geborene Dirigent Jonathan Stockhammer ist einer der vielseitigsten Dirigenten der jüngeren Generation. Er arbeitete u. a. mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Ensemble Modern, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und war Gast bei Festivals wie Wien Modern und den Salzburger Festspielen. Er widmet sich insbesondere auch der Neuen Musik und dem Musiktheater und hat daneben genreübergreifende Produktionen realisiert, etwa die Einspielung eines neuen Soundtracks zu Sergej Eisensteins Film „Panzerkreuzer Potemkin“ von und mit den Pet Shop Boys. Die von ihm dirigierte Aufnahme von *The New Crystal Silence* mit Chick Corea, Gary Burton und dem Sydney Symphony Orchestra erhielt 2009 einen Grammy. Jonathan Stockhammer lebt in Berlin.

# IMMER WIEDER NEUES

Das Aktuellste in Kürze

## DIE DVD IST DA!

Messiaens *Turangalila-Sinfonie* zum Hören und Sehen

Im vergangenen März erlebten Zuschauer weltweit ein Konzert der Jungen Deutschen Philharmonie live in der Digital Concert Hall der Berliner Philharmoniker. Unter der Leitung von Kristjan Järvi spielte das Orchester gemeinsam mit den Solisten Tamara Stefanovich am Klavier und Thomas Bloch an den Ondes Martenot Olivier Messiaens *Turangalila-Sinfonie*. „Ein Konzert der Sonderklasse in jeder Beziehung. Die Junge Deutsche Philharmonie, das hochkarätige Studentenorchester aus Frankfurt am Main, spielte mit außerordentlicher Genauigkeit, Sorgfalt und Temperament, Kristjan Järvi tanzte ihm am Dirigentenpult mit Verve und liebevoller Aufmerksamkeit voran“, schrieb die Berliner Morgenpost. Jetzt ist dieser Mitschnitt auf DVD erschienen und kann ab sofort erworben werden.



Bestellen Sie die DVD über [www.jdph.de](http://www.jdph.de), per Mail an [info@jdph.de](mailto:info@jdph.de) oder per Telefon +49 (0)69 9434 30 50.



## ACHT BRÜCKEN | MUSIK FÜR KÖLN

Das Sonderprojekt im Mai mit Peter Rundel

Am Sonntag, den 5. Mai 2013 spielt die Junge Deutsche Philharmonie unter der Leitung von Peter Rundel im Rahmen des Musikfestivals ACHT BRÜCKEN | Musik für Köln. Das Festival findet vom 30. April bis zum 12. Mai 2013 zum dritten Mal statt – im kommenden Jahr unter dem Motto „Elektronische Musik von gestern und heute“.

Auf dem Programm steht Bernd Alois Zimmermanns *Requiem für einen jungen Dichter*, für das der Komponist Texte von Dichtern verwendet, die freiwillig aus dem Leben schieden. Der Kölner Zimmermann ist bekannt für seine groß angelegten Besetzungen und die daraus resultierenden klanggewaltigen Musikwerke. Bei *Requiem für einen jungen Dichter* sind neben der Jungen Deutschen Philharmonie der MDR Rundfunkchor, der WDR Rundfunkchor, die Jazz-Band der Hochschule für Musik und Tanz Köln, die Herren der EuropaChorAkademie, die zwei Sprecher Michael Rotschopf und Jakob Diehl, die Sopranistin Claudia Barainsky, der Bariton Andreas Schmidt sowie der Klangregisseur João Rafael mit von der Partie.

Das Konzert beginnt um 20.00 Uhr in der Kölner Philharmonie.

Weitere Informationen zum Festival unter [www.achtbruecken.de](http://www.achtbruecken.de)

## DIE NEUE IM TEAM

Junge Deutsche Philharmonie bildet zum zweiten Mal aus

Seit dem 1. August hat sich das Büroteam der Jungen Deutschen Philharmonie verändert. Sabrina Kuschel unterstützt als neue Auszubildende zur Kauffrau für Marketingkommunikation tatkräftig die Abteilung Marketing und Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist engagiert in der Produktion des Taktgebers, der Gestaltung des Newsletters und anderen Werbematerials der Jungen Deutschen Philharmonie und wirft einen Blick hinter die Kulissen des Orchesterbetriebs. Einmal in der Woche klinkt sie sich aus der Büroarbeit aus und besucht die Stauffenbergsschule. Dort lernt sie alle theoretischen Grundkenntnisse, die zu ihrem Berufsfeld gehören.

Auch in ihrer Freizeit beschäftigt sich Sabrina Kuschel mit Musik: Sie spielt Querflöte im Musikzug Wächtersbach.

Die Junge Deutsche Philharmonie heißt Sabrina Kuschel herzlich willkommen.

Sabrina Kuschels Vorgängerin Freya Ruckelshausen, die ihre Ausbildung am 22. Juni erfolgreich abgeschlossen hat, beginnt übrigens ein Studium. Wir wünschen ihr dabei alles Gute.





# „KUNST LEBT VON KONTRASTEN UND ABWECHSLUNG“

Vorstandsmitglied Ole Hansen über Orchesterfusionen



Liebe Leserinnen und Leser,

Alternativlos – das Unwort des Jahres 2010 scheint seit seiner damals gebetsmühlenartigen Wiederholung die Bundesrepublik und ihre Bürger immer wieder zu verfolgen. So auch bei der Fusion zweier Traditionsorchester der deutschen Kulturlandschaft, die seit über 65 Jahren mit zu deren Einzigartigkeit beitragen. Ein „Superorchester“ soll aus den beiden Orchestern des Südwestrundfunks entstehen und den „unausweichlichen, gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen“ genügen, wobei weiterhin kulturelle Höchstleistungen erzielt werden sollen. Man sei froh, dass nun die quälende Hängepartie für die Musikerinnen und Musiker vorbei ist und Planungssicherheit herrsche.

Die Süddeutsche Zeitung und so ziemlich alle Menschen, die sich mit klassischer Musik beschäftigen, empfinden die Fusion als Zerstörung zweier individueller Klangkörper. Mit Verlaub, liebe Leserinnen und Leser, die Aussagen des Rundfunkrates sind an Dreistigkeit nicht zu überbieten, da Planungsunsicherheit für die Musikerinnen und Musiker überhaupt erst seit der vom Rundfunkrat losgetretenen Diskussion und deren Forcierung herrscht. Darüber hinaus beleidigen sie auch Musikkennnerinnen und -kenner. Beide Orchester haben sich über Jahrzehnte auf ein bestimmtes Repertoire und einen einzigartigen Klang spezialisiert, wofür sie auf der ganzen Welt hoch geschätzt werden. Stellen Sie sich vor, sie wären Maler und Ihr Farblieferant lieferte immer jeweils zwei Farben aus Kostengründen in einem Eimer! Ein Platz als langweiligster Maler der Geschichte wäre Ihnen sicher, sollte man überhaupt Notiz von Ihnen nehmen. Kunst lebt von Kontrasten und Abwechslung. Sobald wir aufhören, diese zuzulassen, können wir es auch gleich bei den vorhandenen Ton-

aufnahmen, Bildern und Romanen belassen. Wir kopieren einfach alles wieder und immer wieder und sparen eine Menge Geld. Ach ja, das Geld! Die „finanziellen Rahmenbedingungen“ sind eine mehr als fadenscheinige Begründung, da die Haushaltspauschale in Zukunft wohl mehr finanzielle Mittel in die Kassen des öffentlich-rechtlichen Rundfunks spülen wird. Vielleicht habe ich aber übersehen, dass der Sport, vor allem Fußball und Boxen, in unseren Medien extrem unterrepräsentiert ist und sich der Betrag von ca. 150 Millionen Euro im Jahr für die Übertragungsrechte unbedingt erhöhen muss?

Warum schreibe ich in unserem „Taktgeber“ über solche Dinge, werden Sie sich vielleicht fragen, und ich will Ihnen eine Antwort mit auf den Weg geben. Kein Musiker der SWR-Orchester wird wahrscheinlich gekündigt. Gut zu hören! Jedoch werden im Lauf der Zeit Kollegen aus dem Dienst ausscheiden, deren Stellen dann nicht mehr mit einem Gesicht besetzt wird, das Sie beispielsweise bei uns im Konzert erleben können. Seit Langem wird in Deutschland mehr ausgebildet, als es Bedarf in den Orchestern gibt. Es bestürzt mich ungemein, wie vielen von uns hoffnungsfrohen jungen Menschen eine rosige Zukunft in Orchestern versprochen wird, die in den wenigsten Fällen sich erfüllt.

Ich grüße Sie wie immer herzlich,

\*\*\*

Ole Hansen

Cello / Vorstand der Jungen Deutschen Philharmonie



# MUSIKFESTIVAL FREISPIEL

Eine Retrospektive von Miriam Schmaderer  
und Robin Porta





Seit 2008 veranstaltet die Junge Deutsche Philharmonie alle zwei Jahre ihr eigenes Musikfestival. „Magische Welt der Romantik“ war der klangvolle Titel des diesjährigen FREISPIELS, welches vom 16. bis 18. August in Frankfurt stattfand. Es waren drei hochsommerliche Tage voller Musik und anregender Begegnungen, aufgeteilt auf unterschiedlichste Spielorte in der ganzen Stadt.

Doch die eigentliche Arbeit am Projekt FREISPIEL begann für uns Musiker bereits im März 2011. Während der Probenzeit für Béla Bartóks Wunderbaren Mandarin und andere Werke auf der Frühjahrsarbeitsphase in Ochsenhausen wurde für einen kompletten Tag FREISPIEL zum Thema Nummer 1. Aufgeteilt in acht Arbeitsgruppen mit jeweils einem Experten, jeder ein führender Dramaturg oder Musikwissenschaftler, durften wir unserer Kreativität freien Lauf lassen, und ein jeder konnte seine Ideen einbringen, denn das Thema war bewusst offen gehalten. Anfänglich nicht nur geleitet von Romantik als dem die Epoche bezeichnenden Begriff, sondern von selbst gefühlter Romantik, ließen wir unsere Gedanken schweifen. Schnell bewegten wir uns vom heute gängigen Klischee der Teelicht-Romantik hin zu einem viel tiefer greifenden Romantikbegriff: Der Suche nach Identität.

### Konzepte, Werke, Spielorte

Hunderte, teilweise verrückte Ideen standen plötzlich im Raum, und was konkret daraus entstehen könnte, erahnte wohl keiner von uns. Mit einer riesigen Zettelsammlung im Gepäck verließen wir unsere virtuellen Schauplätze und wandten uns vorläufig wieder dem Mandarin zu ...

FREISPIEL sollte aber zumindest einen Teil der Orchestermusiker schon bald wieder einholen, die sich zur Erarbeitung der konkreten Umsetzung regelmäßig trafen. Hier wurden zusammen mit dem Chef-dramaturgen Lucas Reuter und dem Team der Jungen Deutschen Philharmonie nach und nach Konzepte verfeinert, potenzielle Spielorte besichtigt und Werke ausgewählt. Dabei war es allen ein wichtiges Anliegen, den Projekttag und die teils ungewöhnlichen Ideen, die daraus entstanden waren, nie aus den Augen zu verlieren! Einer der ursprünglichsten Ansätze war es, die typischen romantischen Motive des Suchens und Streifens mit dem Wandeln in der Düsternis und im Dunkeln zu verknüpfen, woraus die musikalische Nachtwanderung geboren wurde. An einzelnen und in einer bestimmten Reihenfolge anzusteuern den Orten sollten, atmosphärisch in die Umgebung eingepasst, Werke in unterschiedlicher kammermusikalischer Besetzung zu hören sein, die dem Zuhörer ermöglichen, seinen Assoziationen freien Lauf zu lassen. Da Frankfurt, das als Festivalort bereits feststand, bekanntermaßen durch kühle, stahl- und glasbetonte, in die Höhe schießende Bauten geprägt ist, versuchte man einzelne beschauliche Orte zu finden, wie beispielsweise das Nebbiensche Gartenhaus oder den Eschenheimer Turm, die in ihrem jeweiligen historischen Baustil sowohl in reizvollem Kontrast zum architektonischen Umfeld stehen als auch einen intimeren Rahmen für Aufführungen der Kammermusik bilden.

Diese und noch weitere Gebäude wurden vom Planungsteam ausfindig gemacht, jedes für sich aus nächster Nähe begutachtet und schließlich erwogen, ob es mit seinen Konditionen für die Austragung des Festivals in Frage kommt. Für das ehemalige Palais Thurn und Taxis, das heutige Palais Frankfurt, galten dieselben und zusätzlich erschwerende Kriterien: Hier sollte am zweiten Tag vom späten Nachmittag bis nach Mitternacht wiederum Kammermusik erklingen. Dies bedeutete für den Zuschauer, zwischen verschiedenen Ensemblegrößen, Klangfarben und Räumen wandeln zu können, in denen es auch zu einer Verschmelzung von Musik und anderen Kunstformen kam. So waren Videoinstallationen und die szenischen Lesungen romantischer Literatur in programmatischem Bezug zur Musik Teil des Konzepts, welches in dieser Hinsicht als Fortsetzung des Vorabends zu sehen war. In all diese Programmpunkte sollte das Konzertfragment als Kernstück des Abends eingebettet werden, bei welchem Werke zur Aufführung gelangen sollten, die eher miniaturhaft anmuten und in weiterem Sinn Kammermusik in Orchesterbesetzung zu sein scheinen.

Ein weiterer zentraler Gedanke, der auch Inhalt des dritten Tages und abschließenden Ereignisses werden sollte, war eine philosophische Annäherung an die zentralen Themen der Romantik. Prof. Dr. Thomas







Metzinger von der Universität Mainz konnte für einen Impulsvortrag zur „Suche nach Identität“ gewonnen werden. Den musikalischen Rahmen sollte Musik bilden, die nicht selbst aus der romantischen Epoche stammt, sondern sich in ihrer Aussage auf deren Ideen bezieht. Soweit zum Konzept ...

#### Die Proben in Wiesbaden

Als im Juli 2012 unsere Briefkästen vor Umschlägen mit Notenmaterial überzuquellen drohten, wurde uns schnell bewusst, dass es keine leichte Aufgabe sein würde, auf die wir uns eingelassen hatten. Im sogenannten „stillen Kämmerlein“ fingen wir an, das umfangreiche Repertoire, welches von Carl Maria von Weber über die deutschen, russischen und skandinavischen Romantiker hin zu Eisler und zeitgenössischen Kompositionen von Henze reichte, kennenzulernen. Das bedeutet für jeden Musiker zunächst eine Auseinandersetzung mit dem Notentext alleine; es entstehen dabei die ersten Gedanken an interessante Begegnungen und Zusammenklänge. Denn was das erste Aufeinandertreffen mit den Mitspielern sowohl in musikalischer Sicht als auch im persönlichen Kontakt tatsächlich mit sich bringen wird, ist immer wieder offen.

Als wir dann tatsächlich in unserem Probenort Wiesbaden eintrafen, wurde der große Gegensatz zwischen der bloßen Vorstellung und dem wirklichen gemeinsamen Musizieren jedem deutlich bewusst. Die größte Herausforderung, die FREISPIEL mit sich brachte, war der Balanceakt, den jeder Einzelne zwischen Orchesterspiel und Kammermusik zu leisten hatte. Dies führte dazu, dass man die letzten Mitspieler erst drei Tage nach dem Probenbeginn kennenlernte, denn so lange dauerte es, bis sich das gesamte Orchester zur ersten Tuttiprobe zusammenfand. Bis dahin hatten wir ausschließlich die Werke in verschiedenen kammermusikalischen Besetzungen studiert. Die Kammermusik gehört neben dem Orchester-

spiel zur interessantesten musikalischen Erfahrung, denn in der kleinen Formation tut sich die Möglichkeit auf, wesentlich mehr Persönliches einzubringen. Aus diesem Grund probten wir größtenteils eigenständig, wobei uns auch hier, wie bei den Arbeitsphasen der Jungen Deutschen Philharmonie üblich, erfahrene Dozenten aus dem deutschen Musikleben zur Seite standen. Sie sorgten für neue Impulse im Zusammenspiel und konnten wertvolle Tipps beisteuern, wenn es um die praktische Umsetzung des Gedruckten in Klingendes ging.

Ganz im Kontrast zu diesem verhältnismäßig eigenverantwortlichen Arbeiten, welches das Kammermusikspiel erfordert, ist es in orchestraler Besetzung meist vonnöten, einen Dirigenten zu haben, der die Individualität der einzelnen Musiker in eine gemeinsame Richtung zu lenken weiß. Gerade für unseren straffen Probenplan – nur wenige Tage blieben uns von der ersten Orchestergesamtprobe bis zum Konzert in Frankfurt – hielt Eric Nielsen den Taktstock in der Hand, der aus seiner Tätigkeit als Kapellmeister an der Frankfurter Oper weiß, was es bedeutet, Werke in kurzer Zeit einzustudieren. Die Orchesterproben hätten also leicht in Stress ausarten können, seine freundliche Art kombiniert mit langjähriger Erfahrung waren jedoch ein guter Ausgleich.

#### Das Festivalabenteuer FREISPIEL

Während der Probenphase realisierten wir, dass die Konzerttage immer näher rückten, und so kam es, dass der Reisebus, der uns nach Frankfurt brachte, für unser Gefühl viel zu früh vor dem Tor der Jugendherberge Wiesbaden vorgefahren kam. Mit dem Wissen, dass all unsere Mühen nun in eine einzige Aufführung münden sollten, deren Verlauf für uns noch relativ ungewiss war – kaum einer von uns kannte die Spielorte bisher, und das Gesamtergebnis nahm in der individuellen Vorstellung wohl unterschiedlichste Züge an – traten wir die Reise in Frankfurt an.



Noch am selben Abend war es dann soweit: Die Nachtwanderung begann, ohne dass man es als einer der ausführenden Musiker wirklich merkte, denn nur das Klaviertrio an der Ausgangsstation der Wanderung fing um 19.30 Uhr tatsächlich an zu spielen. Ab diesem Zeitpunkt setzten sich im halbstündigen Abstand insgesamt vier Gruppen in Bewegung und wurden dabei von Führern der KULTUROTHEK Frankfurt mit historischen Fakten, interessanten Details und der ein oder anderen Anekdote versorgt. Ursprünglich waren nur drei Führungen vorgesehen, aber aufgrund der großen Nachfrage, die bereits Wochen im Voraus die Telefone im Büro in der Schwedlerstraße nicht stillstehen ließ, wurde der Abend um eine vierte ergänzt. Die positive Resonanz durch das Publikum spürten wir auch als Spielende sofort, und so war es ein Leichtes, Motivation und Spielfreude trotz körperlicher Ermüdungserscheinungen auch im vierten Durchgang aufrechtzuerhalten!

Der nächste Konzertabend sollte unsere Konzentrationsfähigkeit noch mehr auf die Probe stellen, denn auch dieser Tag begann für uns sehr früh mit Stell- und Anspielproben im Palais Frankfurt. Wie auch am Vorabend machten wir uns durch das Spiel unter freiem Himmel damit vertraut, dass uns mitteleuropäischer Sommerwind noch die ein oder andere Überraschung bereiten sollte. So können Wäscheklammern neben Noten, Instrumenten und sonstigem Zubehör zu unverzichtbaren Bestandteilen der Ausrüstung eines Musikers werden.

Innerhalb dieses langen, anspruchsvollen Klang-Parcours war neben kammermusikalischen Werken und dem Konzertfragment auch Solistisches von dem Pianisten Henri Sigfridsson zu hören. Sigfridsson interpretierte nicht nur Franz Liszts relativ unbekanntes Klavierkonzert *Malédiction*, sondern glänzte im Verlauf des Abends auch mit Werken Robert Schumanns und Frédéric Chopins. Es ist schwierig, bei so viel großartiger Musik eine Auswahl zu treffen, aber erwähnenswert sind an

dieser Stelle das Dunkelkonzert im großen Saal des Palais und der stimmungsvolle Ausklang des Abends, den ein Blechblasensemble gestaltete, das seine Klänge an diesem Sommerabend zu den lauschenden Zuhörern in den Innenhof und in das nächtliche Frankfurt schickte.

Erst um 1.00 Uhr nachts kehrte Ruhe im Palais Frankfurt ein.

Auch die Kombination von romantischer Philosophie und zeitgenössischer Musik am letzten Tag erwies sich als spannende Erfahrung. Der Vortrag und die anschließende Diskussion mit Prof. Dr. Thomas Metzinger und dem Moderator Dr. Michael Hohmann waren sicherlich eine spezielle Annäherung an das Thema Romantik. Philosophisch interessierte Zuhörer konnten der Suche nach Identität nachgehen. Sicherlich war es für manch einen überraschend, als dabei Begriffe wie Phantomschmerz oder künstliche Intelligenz fielen, aber Prof. Dr. Thomas Metzinger schaffte es, der Frage nach dem Selbst und der eigenen Identität auf anschauliche Weise nachzugehen.

Umrahmt wurde der Vortrag von Hanns Eislers *Kleiner Sinfonie* und Hans Werner Henzes *Kammerkonzert 05* in der Fassung für 15 Spieler unter der bewährt einfühlsamen Leitung Eric Nielsens.

\*\*\*

Miriam Schmaderer

Violine in der Jungen Deutschen Philharmonie

Robin Porta

Viola in der Jungen Deutschen Philharmonie



# KULTURBOTSCHAFTER<sup>2</sup>

Janina Schmid im Gespräch mit Michał Pawłowski





*Ich treffe den Schlagzeuger Michał Pawłowski während der Sommertournee vor der Alten Oper in Frankfurt. Gerade haben wir das Shooting für ein neues Orchesterfoto mit mehr als 90 Musikerinnen und Musikern beendet. Obwohl schon Mitte September, ist es ein sonnenwarmer Spätsommernachmittag. Für das Gespräch setzen wir uns im nahegelegenen Park auf eine Bank.*

**Als Jugendliche wollte ich immer Schlagzeug spielen, aber meine Eltern waren leider wenig begeistert von der Idee und zogen es vor, ihre Ruhe zu haben. Deine Eltern waren offensichtlich geräuschunempfindlicher.**

— Eigentlich wäre das Saxofon mein Wunschinstrument gewesen, allerdings konnte ich aus gesundheitlichen Gründen kein Blasinstrument lernen. So bin ich zum Schlagzeug gekommen. Zum Glück haben wir ein großes Haus, in dem ich spielen konnte, ohne meine Familie zu stören. Am Anfang war ich allerdings nicht sehr fleißig, ging zwar zum Unterricht, übte aber nur selten. Erst später beschloss ich, Musik zu studieren, und holte die fehlende Übung nach. Wenn ich die Aufnahmeprüfung für das Schlagzeugstudium nicht geschafft hätte, hätte ich Germanistik studiert.

**Du bist gebürtiger Pole, studierst aber seit vier Jahren an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main; beinahe wärst du Germanistikstudent geworden. Darf ich unterstellen, dass du schon zu Schulzeiten ein Faible für Deutschland und seine Kultur hattest?**

— Ja, das kann man so sagen. Ich habe in der Schule Deutsch gelernt und sogar eine Abiturprüfung im Fach Deutsch abgelegt. Allerdings war es ein kleiner Schock für mich, als ich das erste Mal nach Deutschland kam. Ich dachte, alle würden so schön und langsam reden wie meine Deutschlehrerin... Mein Musikstudium hatte ich zunächst in Posen begonnen, bin dann im Rahmen des Erasmus-Programms im dritten Studienjahr nach Deutschland gekommen. Da es mir hier so gut gefiel, beschloss ich zu bleiben und mein Studium in Frankfurt abzuschließen.

**Die Proben zur Tournee fanden in Kreisau statt, und zum Auftakt der Tournee konzertierte die Junge Deutsche Philharmonie im Rahmen der**

**Feierlichkeiten zu 40 Jahren diplomatische Beziehungen zwischen Polen und Deutschland in Warschau. Wie war es für dich als Pole, mit einem deutschsprachigen Orchester in deiner Heimat zu arbeiten und aufzutreten?**

— Ich war vorher noch nie in Kreisau und wusste auch nicht, wie geschichtsträchtig dieser Ort ist. Warschau kannte ich von einem Auftritt dort mit dem Hochschulorchester aus Posen. Erneut in der Filharmonia Narodowa in Warschau zu spielen war toll, der Konzertsaal dort ist einer der größten und schönsten in Polen. Mein Bruder und seine Freundin sind extra angereist, um mich und das Orchester anzuhören. Ein bisschen stolz war ich ehrlich gesagt schon, als ich auf der Bühne stand. Sonst sehe ich mich immer als Botschafter der polnischen Kultur in Deutschland. Jetzt war ich mit dem Orchester Botschafter für die deutsche Kultur in Polen.

**Wie hast du die Proben und die Tournee bisher erlebt?**

— Diese Tournee ist meine erste, nicht nur mit der Jungen Deutschen Philharmonie, sondern überhaupt. Insgesamt sind wir mehr als zwei Wochen unterwegs. Erst probten wir zehn Tage. In dieser Zeit spielten wir noch das Cage-Konzert (gemeinsam mit dem Ensemble Modern, am 12. September in der Berliner Philharmonie; Anm. d. Redaktion), und vorgestern begann die Tournee in Warschau. Wir reisen viel, daher ist es eine anstrengende, aber natürlich auch eine aufregende und schöne Zeit. Ich habe viele neue Bekanntschaften gemacht, und wir Musiker profitieren voneinander, indem wir uns gegenseitig Tipps geben.

**Wie bist du eigentlich zur Jungen Deutschen Philharmonie gekommen?**

— Jeder Musiker in Deutschland kennt die Junge Deutsche Philharmonie, sie genießt einen sehr guten Ruf. Ich wollte unbedingt in diesem renommierten Klangkörper spielen, um Orchestererfahrung zu sammeln. Im letzten Winter habe ich es geschafft, das Probespiel zu gewinnen. Mein erstes Projekt mit der Jungen Deutschen Philharmonie war im Juli das Cage-Konzert in Darmstadt, das Projekt, welches wir letzte Woche beim Berliner Musikfest fortgeführt haben. Im August war ich beim Musikfestival FREISPIEL dabei und nun bei der Sommertournee.

**Ein Sommer voller Junger Deutscher Philharmonie. Weißt du schon, wie es weitergeht?**

— In zwei Semestern mache ich, wenn alles gut geht, mein Diplom. Bis dahin möchte ich noch einige Male bei Projekten der Jungen Deutschen Philharmonie dabei sein. Ich freue mich besonders darauf, noch mehr Konzerte mit diesem Orchester im Ausland zu spielen. Wenn wir als Kulturbotschafter für die deutschsprachigen Länder unterwegs sind, empfinde ich es immer wieder, dass die Musik die Kraft besitzt, nationale Grenzen zu überwinden. Wenn ich auf der Bühne bin, spielt es für mich keine Rolle, ob ich aus Polen oder Deutschland komme. Nach dem Diplom möchte ich weiterhin als Orchestermusiker arbeiten. Und werde deshalb demnächst anfangen, mich auf Probespiele zu bewerben.

**Viel Erfolg dafür!**

— Danke!

*Wir laufen zurück zur Alten Oper. In gut zwei Stunden wird Michał auf der Bühne sitzen und möchte sich nun noch ein wenig einspielen.*

\*\*\*

Janina Schmid

Marketing und Öffentlichkeitsarbeit  
der Jungen Deutschen Philharmonie

---

**PRESSEECHO**

Sommertournee (W)IRRUNGEN

---

„In der beeindruckend dichten Interpretation (von Widmanns *Zweitem Labyrinth*) der Jungen Deutschen Philharmonie unter der Leitung des dänischen Dirigenten Thomas Søndergård verbleibt der Höreindruck einer ungemein kontrastreichen, klangintensiven und -sensiblen Musik voller experimenteller Raffinesse, wobei die speziellen Klangmischungen einer aus zwei Harfen, zwei Klavieren, Cymbal und Zither bestehenden Instrumentengruppe besonders auffielen.“

---

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG

Harald Budweg / 18.09.2012

---

# „MAN SANG, KREISCHTE, PFIFF, SCHNATTERTE“

Janina Schmid im Gespräch mit Marianne Dahmen und Rainer Römer

*Vor über 30 Jahren gründete sich das Ensemble Modern auf Initiative von Mitgliedern der Jungen Deutschen Philharmonie, die sich auf Neue Musik spezialisieren wollten. Diesen Sommer kamen die beiden Klangkörper zu einem gemeinsamen Projekt zusammen, einem FEST FÜR JOHN CAGE. Auf dem Plan standen das Eröffnungskonzert der Darmstädter Ferienkurse sowie ein Konzert in Berlin im Rahmen des Musikfests. Einige Tage später treffe ich die Kontrabassistin Marianne Dahmen und den Schlagzeuger Rainer Römer zum Gespräch. Marianne Dahmen studiert an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt und ist seit vier Jahren Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie. Rainer Römer gehört seit 1985 zum Ensemble Modern.*





### Welche Erfahrungen mit John Cage hattet Ihr vor dem gemeinsamen Projekt?

— Marianne: Ich hatte noch nie selbst ein Werk von John Cage gespielt. Bei Seminaren und Vorlesungen an der Frankfurter Musikhochschule hatte ich mich aber schon theoretisch mit zeitgenössischer Musik, auch der von Cage, auseinandergesetzt. Dennoch war ich anfangs hilflos, als ich die Noten zu *Atlas Eclipticalis* und *Renga* bekam. Cage kann man nicht generalisieren. Man muss sich in jedes Stück neu hineindenken; jedes Stück ist in sich ein Unikat und mit keinem anderen vergleichbar. Jeder Parameter kann anders sein. Daher musste ich mir die Spielanweisungen mehrmals genau durchlesen, bis ich eine ungefähre Vorstellung bekam. Zum Glück gab es zu Beginn der Proben eine Einführung des Dirigenten Peter Rundel, bei der er sehr verständlich die Werke und deren Ablauf erklärte und uns Vorschläge etwa für Klangvariationen machte. Danach waren alle Unklarheiten beseitigt.

— Rainer: Ich hatte das Glück, John Cage Anfang der neunziger Jahre beim Festival Anarchic Harmony noch persönlich kennenzulernen. Das Festival wurde damals zu seinem achtzigsten Geburtstag in Frankfurt veranstaltet. Dabei kamen sämtliche seiner Werke zur Aufführung. Gelegentlich war Cage bei den Proben anwesend. Ich erinnere mich, wie ich damals als Instrument eine japanische Tempelglocke auswählte. Stolz stellte ich diese vor ihn hin und fragte, ob sie das richtige Instrument sei. Er antwortete lapidar: „maybe, vielleicht“. Ich begriff, dass die Verantwortung einfach bei mir liegt, ein Instrument zu finden, welches gut klingt.

### Marianne, was waren Deine Erwartungen im Vorfeld?

— Marianne: Es reizte mich, einmal selbst Stücke von Cage aufzuführen. Außerdem waren es groß besetzte Werke, die man womöglich nur einmal in seinem Leben aufführen kann, da der Aufwand enorm ist. Die Zusammenarbeit mit dem Ensemble Modern war dann noch sozusagen das „Bonbon“ des ganzen Projekts. Da ich in Frankfurt studiere, habe ich schon sehr viel vom Ensemble Modern gehört. Allein durch die Tatsache, dass sie im gleichen Gebäude ihre Büroräume haben wie die Junge Deutsche Philharmonie, bin ich bei Probespielen oder Workshops in der Schwedlerstraße häufig an den Büros vorbeigelaufen. Daher fand ich die Idee des Kooperationsprojekts sehr spannend. Bei den Werken von Cage hat mich überrascht, dass sie doch nicht so „zufällig“ waren, wie ich mir Stücke von ihm vorgestellt hatte. Ehrlich gesagt waren sie ganz klar determiniert und überhaupt nicht willkürlich. Außerdem waren sie sehr unterschiedlich und haben verschiedene Aspekte seines Schaffens gezeigt. Es war eine sehr schöne und ausgewogene Mischung.

— Rainer: Auf den ersten Blick wirken die Werke von Cage sehr offen und zufällig. Reflektiert man diese, ergibt sich jedoch ein Gerüst an Entscheidungsmöglichkeiten. Sobald man

dieses ausführt, wird einem bewusst, dass Belieblichkeit hier keinen Platz hat. Cage überlässt die Verantwortung den Musikern. Das ist sehr spannend. Beispielsweise bei *Apartment House* entscheidet man sich erst im Verlauf des Konzerts, ob man spielt, ruft oder schreit. In seiner Entscheidung darf man zwar frech oder vorlaut sein, aber beliebig ist sie zu keinem Zeitpunkt. Das ist generell ein Thema der Klassik. Der Musiker ist dafür verantwortlich, wie schön er einen Ton spielt, das ist der eigentliche Inhalt des Musizierens, diese Verantwortung anzunehmen.

### Welche Rolle spielt nach dieser Erkenntnis noch der Dirigent?

— Marianne: Der Dirigent ist sehr wichtig, vor allem da es sich um Großbesetzungen handelt. Er hat den Überblick, zeigt den ungefähren zeitlichen Ablauf und strukturiert die Probenarbeit. Vor allem bei der Probenarbeit war Peter Rundel eine große Hilfe. Wir Musikerinnen und Musiker waren im ganzen Raum verteilt aufgestellt, der Dirigent stand in der Mitte und hörte den Gesamtklang. Er erinnerte uns an die Spielanweisungen und machte mit uns Experimente, um diese besser umzusetzen. Manchmal passierte es, dass Musiker die Spielanweisungen verwechselten und Klangvariationen von *Renga* bei *Atlas Eclipticalis* spielten, obwohl bei dem Stück klare Tönhöhen bzw. Einzelnoten gefragt waren. Bei einer Probe las Peter Rundel einen Brief von Cage an ein Orchester vor. Es wurde auch *Atlas Eclipticalis* gespielt, und John Cage war mit der Probenarbeit und der Disziplin der Musiker nicht zufrieden. Die Idee, uns den Brief vorzulesen, fand ich sehr passend. Man bekam dadurch einen Einblick in Cages Denken, verstand seine Intention besser und war motivierter, dem Stück gerecht zu werden.

### Wie habt ihr die Zusammenarbeit zwischen der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Ensemble Modern empfunden? Inwiefern konntet ihr voneinander profitieren?

— Rainer: Nicht nur aufgrund der Geschichte der beiden Klangkörper sollte der Austausch im Rahmen eines gemeinsamen Projektes mehr als selbstverständlich sein. Es war toll zu sehen, wie hoch das Niveau bei den Musikerinnen und Musikern ist und wie viel man gemeinsam schaffen kann. Sicherlich gibt es bei jedem Projekt den Moment, in dem man sich fragt: Was mache ich eigentlich hier, in welchem künstlerischen und sozialen Raum bewegen wir uns? Diese Gedanken spielen eine große Rolle, werden individuell beantwortet und beurteilt. Ich würde sogar soweit gehen, zu sagen, dass nicht jeder das Projekt und die Musik positiv gesehen hat, aber am Ende haben die Relevanz und die Ernsthaftigkeit jedem gezeigt, dass solche Projekte verwirklicht werden sollten.

— Marianne: Mir persönlich gefiel das gemeinsame Musizieren, das gemeinsame Erarbeiten der Werke. Ich saß in den Proben zwischen Schlagzeugern und konnte so einige

exotische Instrumente bewundern. Neben Flöten, Trommeln, Streichinstrumenten aus allen möglichen Ländern gab es auch leere Bierfässer, auf denen gespielt wurde. Es hat ein kreativer Austausch stattgefunden. Dadurch, dass wir bei *Renga* die Stimme und das Instrument benutzen sollten und dies sehr selbstbewusst von einigen gemacht wurde, habe ich Dinge gewagt, die ich mir vorher nie zugetraut hätte. Die Gruppe zog einen mit. Man sang, kreischte, pffft, schnatterte. Es wurde ständig experimentiert, und immer klang das Stück anders. Die Stimmung war einzigartig.

Obwohl ich schon viel zeitgenössische Musik gespielt habe, brauchte es anfangs einige Überwindung und Motivation, da die Werke oft sehr komplex und schwierig sind. Daher fand ich es inspirierend, die Musiker vom Ensemble Modern kennenzulernen, die sich auf solche Musik spezialisiert haben.

— Rainer: Neue Musik hat auch für uns einen hohen Schwierigkeitsgrad, allerdings haben wir oft das Glück, durch die Anwesenheit des Komponisten den Schlüssel für das jeweilige Werk in die Hand zu bekommen. Für mich war auch bei diesem Projekt vieles neu. Die Werke zusammen mit Peter Rundel, unserem Cage-Spezialisten beim Ensemble Modern, Hermann Kretzschmar und Winrich Hopp, dem Leiter des Musikfestes Berlin, neu auszuloten war eine schöne Erfahrung. Wir konnten zusehen, wie sich diese Musik heute verhält, wo ihre Relevanz liegt. Die von Winrich Hopp klug ausgewählten Werke stecken den Rahmen von Cages Schaffen ab. Sie treiben den architektonischen, sozialen und akustischen Raum soweit an die Grenze, dass es für uns einige Fragen zu lösen gab. Welche Parameter sind für uns in der Aufführung maßgeblich? Wie ist die Tongebung, die Länge, die Lautstärke, wie die Verteilung im Raum? Wie viel oder wie wenig spielt man? Über 100 Musikerinnen und Musiker erlebten diesen Prozess gemeinsam. Es war beeindruckend zu sehen, mit welcher Offenheit alle Anwesenden an die Musik herangegangen sind. Gemeinsam ist es uns gelungen, Antworten zu finden.

\*\*\*

Janina Schmid

Marketing und Öffentlichkeitsarbeit  
der Jungen Deutschen Philharmonie



# SOLIST SEIN

Rückblick Junge Klassik



David Werner (Oboe) und das Orchester proben mit Christophe Rousset

— Voller Vorfreude und mit ein wenig Aufregung machte ich mich am 21. September 2012 auf den Weg nach Wiesbaden. Schon während der Zugfahrt hielt ich Ausschau nach Instrumentenkästen und bekannten Gesichtern, die auf demselben Weg waren wie ich. Am Bahnhof war es dann soweit. Ich erspähte den ersten Cellokasten und entdeckte Stephanie von Feilitzsch (die Projektmanagerin der Jungen Deutschen Philharmonie, Anm. d. Redaktion), die uns am Bahnhof herzlich begrüßte. Wie bei jeder Arbeitsphase freute ich mich, lange nicht gesehene Freunde wiederzutreffen und neue Leute kennenzulernen.

Bisher war alles wie immer, doch sollte diese Arbeitsphase etwas Besonderes für mich werden. Ich hatte vor einigen Wochen in einem Proben spiel mir den Platz als Solist bei der *Sinfonia Concertante* von Joseph Haydn erspielt. Statt wie üblich nur Teil des Orchesters zu sein, wird dieses Tatia Gvantseladze (Violine), Nico Treutler (Cello), Christian Hengel (Fagott) und mich (Oboe) nun begleiten. Wie würde es sein, einmal vor dem Orchester in großen Sälen wie der Alten Oper in Frankfurt zu stehen?

Nach der Ankunft in der Jugendherberge ging es wie gewohnt gleich mit der ersten Registerprobe los. Die leider viel zu überakustischen Räume machten uns die Probenarbeit am Anfang nicht leicht. Zum Glück half uns Thomas Wandt (Organisation und Bühne bei der Jungen Deutschen Philharmonie, Anm. d. Redaktion) mit ausreichend Bettdecken, die wir im Raum verteilten und die es für uns erträglicher machten.

Als Dozenten standen uns diesmal Mitglieder des Freiburger Barockorchesters zur Verfügung.

Da wir bei dieser Arbeitsphase den Luxus hatten, für fast jede Holzbläsergruppe einen Dozenten zu haben, bekam die Registerprobenzeit einen Meisterkurscharakter. Die Dozentin der Oboen und Klarinetten, Katharina Arfken, war dabei mit ihrer Erfahrung in historischer Spielweise eine starke Bereicherung für mich. Gerne hätte ich noch ein paar Tage mehr mit ihr gehabt, um noch tiefer in die historische Aufführungspraxis einzutauchen.

Der französische Dirigent Christophe Rousset überraschte uns anfangs mit sehr schnellen Tempi, die die *Sinfonie Nr. 1* von Beethoven sehr lebendig machten. Nach anfänglicher Skepsis bekam die Musik aber einen nicht mehr wegzudenkenden Schwung, der uns über die Schwierigkeiten der schnellen Tempi hinwegtrug und der Musik, wie Christophe Rousset zu sagen pflegte, einen „knusprigen“ Charakter verlieh.

Die *Sinfonie Nr. 4* des etwas unbekanntenen Henri-Joseph Rigel wurde neben der *Sinfonia Concertante* mein Lieblingswerk dieses Projektes. Die oft in Terzen geführten Oboen, gemischt mit den Naturhörnern, waren für mich ein klanglicher Höhepunkt des Programmes.

Schon während der Proben fielen mir das große Wohlwollen und die Unterstützung des Orchesters auf. Wegen der kleinen Besetzung von rund 40 Musikerinnen und Musikern dieses Projektes war diese Probenphase sehr familiär. Gerade dieses Gemeinschaftsgefühl machte die Arbeitsphase für mich zu etwas Besonderem. Nach der anstrengenden, aber sehr schönen Probenwoche begann unsere Tournee in Frankfurt in der Alten Oper. Mit Aufregung und vor allem viel Vorfreude fieberte ich dem Moment entgegen.

Noch von Mozarts *Ouvertüre zur Oper Idomeneo* und Rignels *Sinfonie* beeindruckt, begannen wir die *Sinfonia Concertante* von Haydn. Bereits ab dem ersten Tutti der Geigen fiel die Aufregung von mir ab, so dass ich mit Tatia, Nico und Christian nur noch an die Musik denken konnte. Am nächsten Tag in Ludwigsburg war dies wieder zu spüren und ließ das Orchester zu Höchstform auflaufen. Nach den ersten beiden Konzerten mit jeweils über 1000 Zuhörern hatten wir in Darmstadt leider weniger Glück. Doch die geringe Besucherzahl bei unserem Abschlusskonzert konnte unserer Spielfreude keinen Abbruch tun, und so merkte man nur am Applaus, dass der Saal nicht voll war.

Dieses Projekt war wirklich ein außergewöhnliches Erlebnis für mich. Ich freue mich, dass ich neben Tatia, Nico und Christian diese Möglichkeit hatte, und danke allen Musikern und vor allem dem ganzen Team der Jungen Deutschen Philharmonie.

\*\*\*

David Werner  
Oboe in der Jungen Deutschen Philharmonie

# FREUNDE IM FREUNDES LAND

Publikumsreise nach Warschau

*Terra incognita – nicht im historisch tradierten Sinn von nicht kartographiertem Gebiet, aber uns neun Freunden der Jungen Deutschen Philharmonie persönlich unbekannt, noch nicht bereist – war das diesjährige Ziel der Freundesreise: Warschau.*

— Reisen wird uns heute gottlob so einfach gemacht, angefangen bei den Fortbewegungsmitteln, über Grenzen, die so leicht wie nie zu passieren sind, bis hin zu Google Street View, wo man sich bereits daheim vor dem Computer an seinem Reiseziel umschaut. Nur eins kann uns kein Internetportal im Vorhinein vermitteln: wie man sich in der Fremde fühlen wird, ohne der Landessprache mächtig zu sein, wie man den Menschen dort begegnen wird und dies auch vice versa.

So hatten wir alle ein Gefühl von Abenteuer, als wir in Warschau eintrafen. Und wie herzlich wurden wir empfangen! Ob im Hotel, auf der Straße, im Restaurant und – nicht zu vergessen – von den polnischen Reisebegleitern und den Mitarbeitern der Deutschen Botschaft in Warschau, die uns vor Ort betreuten. Überall schlug uns eine Welle der Freude, des Willkommenseins entgegen.

So ist Reisen purer Genuss. Voller Vorfreude starteten wir gleich am 14.9.2012 zur Filharmonia Narodowa. Auf Einladung des Deutschen Botschafters in Warschau durften wir dort der Jungen Deutschen Philharmonie lauschen, die das feierliche Konzert im Rahmen des Jubiläums 40 Jahre deutsch-polnischer diplomatischer Beziehungen ausrichtete. In Anwesenheit von hochrangigen Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Kultur stimmte das Orchester unter der Leitung von Thomas Søndergård mit Verve Karol Szymanowskis *Konzert-Ouvertüre E-Dur* an. Mit Bedacht hatte der Programmausschuss des Orchesters gerade dieses Werk als Hommage an das Gastland, als musikalischen Akt der Diplomatie ausgewählt und an den Anfang des Konzertes gesetzt. Riesiger Beifall bestätigte, dass es eine gelungene Wahl war. In der Pause waren wir Gast auf dem Empfang, den der Deutsche Botschafter Rüdiger Freiherr von Fritsch für die Ehrengäste gab, nach dem Konzert trafen wir mit dem Dirigenten, der Solistin Veronika Eberle, dem Botschafter und den Mitarbeitern der Botschaft zusammen, die es ermöglicht hatten, dass die Junge Deutsche Philharmonie Teil dieses historischen Momentes sein durfte. Das Können des Orchesters, das exzellente Konzert hat seine Wirkung nicht verfehlt – die Begeisterung aller lässt hoffen, dass es nicht das letzte Mal war, dass die jungen Musikerinnen und Musiker von Konzert-Ankündigungsplakaten an der Filharmonia Narodowa strahlen!

15.9.2012 – wir schnürten solides Fußwerk und brachen auf, um unter sachkundigster Führung von Wojciech Mlotkowski fünf Stunden lang Warschau zu entdecken. Es war eine äußerst kluge und gelungene Mischung an Impressionen, die er uns vermittelte. Einerseits konnten wir viel Zeitgeschichte deutsch-polnischer Vergangenheit nachvollziehen, andererseits wurde uns auch das moderne, aufbrechende, zukunftszugewandte Warschau präsentiert. Es war für uns Reisefreunde sehr bewegend und berührend, uns in den wenigen noch übriggebliebenen Resten des Warschauer Ghettos aufzuhalten, örtlich so nah und dennoch nicht annähernd realistisch spürend, welche Grauen dort geschehen sind. Willy Brandts legendärer Kniefall ist für uns unvergessen, eine neue Ära der

deutsch-polnischen Geschichte wurde dadurch ausgelöst. Auch wir standen nun dort, auf den Stufen des Mahnmals für den Aufstand der Juden im Warschauer Ghetto. Die Intensität der Geschichte holte uns ein.

Weiter ging es in die Altstadt Warschaus. Voll Bewunderung und Staunen entdeckten wir Einmaliges. 1944 zerstört, wurde der historische Kern der Stadt bis ins kleinste Detail wieder aufgebaut – orientiert an historischen Vorlagen und mit größter handwerklicher Kunst. Wüsste man nicht allzu genau um die Wunden der Vergangenheit, man sähe sie dort nicht.

16.9.2012 – wir erkundeten das Chopin-Museum. 2010 eröffnet, das modernste Museum Warschaus. Ein architektonisches Meisterwerk. Bei unserer Ankunft winkten uns die Museums-Führer schon freundlichst. Das Museum öffnet offiziell um 11.00 Uhr, damit wir alles möglichst intensiv und entspannt vor unserem Abflug am selben Tag nach Frankfurt erleben durften, wurde es um 10.00 Uhr geöffnet. Das ist Polen. Wunderbar!

\*\*\*

Reinhild Verburg

Assistenz der Geschäftsführung  
der Jungen Deutschen Philharmonie



Die Reisenden im Park Ujazdowski



# MITEINANDER – GEGENEINANDER – FÜREINANDER

Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb



— Musik machen und spielen, Musik interpretieren und zur Darstellung bringen – das heißt „miteinander musizieren“. Nirgendwo anders hat das so sinnfälligen Ausdruck gefunden wie im Orchester und im Ensemble, wie in der Orchester- und Kammermusik-Praxis unserer europäischen Musikkultur. Musizieren bedeutet aber auch „Wettstreiten“, sich als Partner oder auch als Gegner aneinander messen. Sich messen durch und im Vergleich sowie durch das Gegeneinander-Antreten bedeutet für einen Musiker also letztendlich ein Sich-Verorten im Gefüge der Musikpraxis und ihrer Bedingungen, also auch der daran geknüpften Forderungen und Ansprüche. Natürlich beziehen sich diese Ansprüche im Bereich der Musik, die sich seit vielen Jahrhunderten zu einer hohen Kunst profiliert und entwickelt hat, nicht nur auf spieltechnische und artistische Fähigkeiten. Sie begreifen viel mehr ein, insbesondere die Kompetenz, musikalische Kompositionen und Werke zu „verstehen“ und sensuell zu „erspüren“ sowie dann entsprechend diesem Verstehen auch die klangliche Realisierung der Komposition bzw. des Werkes zu gestalten, so, dass die Hörer für dieses Musikwerk gewonnen werden können.

Die Komplexität unserer europäischen Kunstmusik ist ungewöhnlich groß und dicht, gerade wegen der unzähligen Spannungsverhältnisse zwischen Alt und Neu, wegen der ästhetischen und stilistischen Differenzen, der Polarisierungen im Zuge der Ideologisierungen von Fortschritt und Entwicklung, von Traditionsgläubigkeit und Veränderungsbesessenheit. Und jedes Musikstudium, das als Weg zu einer „sinnvollen“ Auseinandersetzung mit musikalischer Kunst verstanden wird, sieht sich heute mit Ansprüchen, insbesondere aber mit der Herausforderung zu Entscheidungen konfrontiert. Wohin soll der Weg als Musiker führen? Und welche Begabungsmerkmale, welche Qualitäten braucht es, dass dieser Weg, für den man sich entscheidet, nicht in eine Sackgasse führt, sondern tatsächlich eine Perspektive öffnet und damit der künstlerischen Arbeit einen Sinn und folglich auch eine Legitimität gibt?

In diesem Kontext wollen wir den „Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb“ sehen. Er wird erstmals ausgetragen vom 16. bis 20. Januar 2013 in Berlin, organisatorisch betreut und durchgeführt von der Universität der Künste Berlin. Hervorgegangen ist dieser Wettbewerb aus der Zusammenführung des „Mendelssohn Wettbewerbs“ der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und des „Hochschulwettbewerbs“ der Rektorenkonferenz der deutschen Musikhochschulen. Der Wettbewerb soll fortan jedes Jahr im Januar in Berlin durchgeführt werden. Er wird in jeweils vier Kategorien ausgeschrieben, das sind für 2013 die Disziplinen: Violoncello, Schlagzeug, Bläserkammermusik und Komposition. Letztere Disziplin wird in Zukunft jedes Jahr auf dem Programm stehen. Absicht und Ziel ist es dabei, den Fokus des Wettbewerbs vornehmlich darauf zu setzen, dass es die kompositorische Kreativität und Produktivität waren und sind, die das Fundament unserer musikalischen Kultur bilden, und dass das „musikalische Denken“ bei den Instrumentalisten und Interpreten der Zukunft sich maßgeblich an den Kompositionen und Kunstwerken sowie an deren Tradition orientiert. Dahinter steht die Überzeugung, dass unsere musikalische Kultur nur weiter lebens- und entwicklungsfähig bleibt, wenn sie tatsächlich und ernsthaft von der Auseinandersetzung mit der Substanz der künstlerischen Hervorbringungen aus Vergangenheit und Zukunft getragen wird. Insgesamt beteiligen sich die 24 Musikhochschulen an diesem Wettbewerb, der allen Studierenden an diesen Ausbildungsstätten offensteht, und zwar über die Entscheidungen des Professoren-Kollegs. Jeder Hochschule stehen pro Disziplin zwei Kandidaten zur Entsendung in die Wettbewerbe zu. Den Gewinnern winken zahlreiche Preise, darunter die Mendelssohn-Preise der Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Außerdem sind anschließende Konzerte geplant, vor allem aber Einladungen zur Teilnahme an Kursprogrammen und Workshops vorgesehen.

Als etwas Besonderes und als ein leuchtendes Zeichen bewerte ich, dass die beiden Finalkonzerte des neuen „Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerbs“ am 19. und 20. Januar 2013 von der Jungen Deutschen Philharmonie und der Internationalen Ensemble Modern Akademie bestritten werden. Die Junge Deutsche Philharmonie und das Ensemble Modern sind vor mehr als 30 Jahren aus den damaligen kulturellen Bewegungen hervorgegangen, haben neue und frische Impulse gesetzt und mit einer damals völlig neuartigen Form jugendlichen Engagements wirklich frischen Wind in das Musikleben, vor allem aber auch in die musikalische Ausbildung gebracht. Wir brauchen solche Neuanstöße immer wieder, brauchen immer wieder offene Fenster und frischen Zug, brauchen Herausforderungen und aufrüttelnde „Taten“. Wir wollen mit dem „Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb“ dazu beitragen, neue Bewegungen im Interesse unserer Musik- und Kunsttradition in Gang zu setzen.

\*\*\*

Dr. Dieter Rexroth  
Künstlerischer Leiter des Felix Mendelssohn Bartholdy  
Hochschulwettbewerbs

# EINSTEIGER & AUFSTEIGER

18 neue Mitglieder, 8 Stellengewinne

## HERZLICH WILLKOMMEN

Seit September 2012 gehören 18 neue Mitglieder zum Orchester

### Violine

Hannah Burchardt / Satoka Koga / Magdalena Makala / Sunhee Park /  
Aglaja Vollstedt / Jui-Hsin Wu

### Viola

Christina Alvarado / Miriam Barth / Friedemann Jörns / Clara Zschocke

### Cello

Cornelia Briese / Dominik Manz / Alexander Spreng

### Flöte

Alba Luna Sanz Juanes

### Horn

Miriam Zimmermann

### Tuba

Florian Mayrhofer

### Schlagzeug

Lukas Böhm / Michal Pawlowski

## GRATULATION

8 Stellengewinne unserer Mitglieder

### Simon Etzold / Schlagzeug

Akademie Staatsorchester Kassel

### Thorsten Keiler / Schlagzeug

Praktikum Orchester des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

### Victoria Kirst / Kontrabass

Akademie NDR Hamburg

### Michael Kopp / Trompete

Praktikum Staatstheater Darmstadt

### Nathalie Ludwig / Klarinette

Praktikum Münchner Philharmoniker

### Jakob Nierenz / Cello

Praktikum NDR Radiophilharmonie Hannover

### Friedemann Ramsenthaler / Viola

Akademie NDR Sinfonieorchester

### Yang Zhi / Violine

Praktikum 1. Geige Dortmunder Philharmoniker

## EHRENMITGLIED

### Klarinette

Lea Hamm

### Fagott

Ingrid Hutter

### Violine

Felix Killmayer

### Viola

Rafael Roth

### Violine

Milena Schuster

Die Ehrenmitgliedschaft wird an ehemalige Mitglieder verliehen,  
die sich in besonderem Maße für das Orchester engagiert haben.





25 Jahre Freiburger  
Barockorchester



Eigene Konzertreihen  
in Freiburg, Stuttgart und Berlin  
Touren weltweit

Freiburger Barockorchester GbR  
Ensemblehaus Freiburg  
Schützenallee 72 | D-79102 Freiburg  
Telefon 0761 70576-0 | Fax 70576-50  
info@barockorchester.de  
www.barockorchester.de





## Impressum

DER TAKTGEBER,  
DAS MAGAZIN DER JUNGEN DEUTSCHEN  
PHILHARMONIE,  
Ausgabe 19 / Winter 2012

## Herausgeber

Junge Deutsche Philharmonie e.V.  
Geschäftsführung: Christian Fausch  
Schwedlerstr. 2 – 4, D-60314 Frankfurt am Main  
Fon + 49 (0)69.94 34 30-50  
Internet [www.jdph.de](http://www.jdph.de)

## Redaktion

Janina Schmid, Sabrina Kuschel,  
Niko Raatschen (Lektorat)

## Autoren

Wolfgang Doebel, Christian Fausch, Ole Hansen,  
Sabrina Kuschel, Robin Porta, Dr. Michael  
Rebhahn, Dr. Dieter Rexroth, Miriam Schmaeder,  
Janina Schmid, Reinhild Verburg, David Werner

## Bildnachweise

Peter Adamik (S. 16), Balazs Borocz/Pilvax Studio  
(S. 5), Volker Beushausen (S. 10 - 13, S.24),  
Marco Borggreve (S. 5/6), Almut Geidel (S. 19),  
iStockphoto.com (S. 24), iStockphoto.com/  
kodachrome25 (S. 4/5, S. 24), Henrik Jordan (S. 8),  
Achim Reissner (Titel, S. 2, S. 9, S. 15),  
Stephanie von Feilitzsch (S. 18)

## Designkonzept

hauser lacour, Frankfurt am Main

## Gestaltung

Birgit Hahn / Sylvia Lenz

## Druck

mt Druck, Neu-Isenburg

Die Junge Deutsche Philharmonie  
dankt ihren Förderern:

Der Stadt Frankfurt, dem hessischen Ministerium  
für Wissenschaft und Kunst, dem Beauftragten  
der Bundesregierung für Angelegenheiten  
der Kultur und der Medien, dem Kuratorium des  
Orchesters, den Freunden der Jungen Deutschen  
Philharmonie, der Deutschen Ensemble Akademie,  
der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungs-  
schutzrechten (GVL), der Deutschen Bank, der  
1822-Stiftung der Frankfurter Sparkasse,  
dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain, der Aventis-  
Foundation, der Jürgen Ponto-Stiftung, der Fazit-  
Stiftung, der Stadt Eschborn, der Hochschule für  
Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main,  
der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin,  
der Hochschule für Musik Karlsruhe, den Projekt-  
sperern der GLS-Bank und allen engagierten  
privaten Spenderinnen und Spendern sowie allen  
Veranstaltungs- und Medienpartnern.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten  
November 2012



Journal  
FRANKFURT

# Entdecken Sie die schönsten Seiten der Stadt ...

## IM BRIEFKASTEN ... mit dem JOURNAL FRANKFURT



Das 14-tägige Stadtmagazin für Frankfurt & Rhein-Main mit einem umfangreichen Magazinteil, interessanten Stadtgeschichten, einem einzigartigen Kulturteil und:

- Tipps & Terminen für die Rubriken Musik, Party, Literatur, Kunst, Theater, Kinder und Gastro
- exklusiven Interviews
- großem Veranstaltungskalender
- TV-Programm
- Verlosungen, Gewinnspielen & Extras

**JOURNAL FRANKFURT – alle 14 Tage für nur 1,80€ am Kiosk oder direkt im Abo unter:**

[www.journal-frankfurt.de/abo](http://www.journal-frankfurt.de/abo)

## PER E-MAIL ... mit JOURNAL · DER TAG

Das kostenlose eMAG (Mo–Fr) mit brandaktuellen Infos von Frankfurt & Rhein-Main für Ihren Tag:

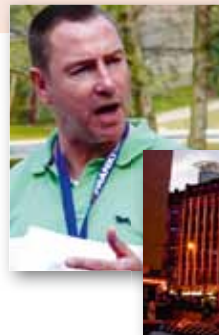
- Nachrichten des Tages
- Veranstaltungen
- Kunst, Kultur, Gastronomie-Tipps

Jetzt kostenlos anmelden unter:

[www.journal-der-tag.de](http://www.journal-der-tag.de)



## HAUTNAH ... mit den Frankfurter Stadtevents



Die Stadtführungen, Workshops & Fun-Pakete der anderen Art zu über 150 spannenden Themen wie zum Beispiel:

- Kuriose Stadtgeschichten
- Kulinarisches Ffm
- Verrichtetes Bahnhofsviertel
- Pilot für einen Tag
- Beauty- & Make-up-Coachings
- Weintouren
- Segway-Führungen
- Skyline von ganz oben
- Tatort Frankfurt
- Führungen für Kinder

Alle Themen, Termine, Infos & Buchung unter:

[www.frankfurter-stadtevents.de](http://www.frankfurter-stadtevents.de)







## MIT PAUKEN UND KANONEN

1822-NEUJAHRSKONZERT 2013

Dirigent Jonathan Stockhammer  
Solist Alexander Schimpf /  
Klavier

### PROGRAMM

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)  
Wellingtons Sieg oder  
Die Schlacht bei Vitoria, op. 91  
Franz Liszt (1811 – 1886)  
Klavierkonzert Nr. 1 Es-Dur  
Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)  
1812 Ouverture solennelle, op. 49  
Zoltán Kodály (1882 – 1967)  
Háry-János-Suite

### KONZERT

SO 13.01.13 / 18.00 Frankfurt, Alte Oper

### GEFÖRDERT DURCH

 Stiftung der  
Frankfurter Sparkasse 1822



## MENDELSSOHN BARTHOLDY HOCHSCHULWETTBEWERB

AUSGABE 2013

Dirigent Peter Tilling  
Solist Preisträger Violoncello  
Preisträger Schlagzeug  
Preisträger Bläser

### PROGRAMM

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)  
Meeresstille und glückliche Fahrt D-Dur, op. 27  
Preisträger Violoncellokonzert  
Preisträger Bläserkammermusik  
Preisträger Schlagzeugkonzert  
Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)  
Wellingtons Sieg oder  
Die Schlacht bei Vitoria, op. 91

### KONZERT

20.01.13 / 19.00 Berlin, Konzertsaal  
der Universität der Künste

### GEFÖRDERT DURCH

Freunde der  
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.



## LAUTMA(H)LEREI

FRÜHJAHRSTOURNEE 2013

Dirigent Jonathan Nott  
Solisten Christian Tetzlaff\* /  
Violine  
Sergey Khachatryan\*\* /  
Violine

### PROGRAMM

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)  
Konzert für Violine und Orchester Nr. 1  
a-Moll, op. 99  
Gustav Mahler (1860 – 1911)  
Sinfonie Nr. 9 D-Dur

### KONZERTE

FR 15.03.13 / 20.00 Celle, Congress Union\*  
SA 16.03.13 / 17.00 Suhl, Congress Centrum  
SO 17.03.13 / 19.00 Frankfurt, Alte Oper\*  
MO 18.03.13 / 20.00 Hamburg, Laeiszhalle  
DI 19.03.13 / 19.00 Berlin, Philharmonie  
MI 20.03.13 / 20.00 München,  
Philharmonie im Gasteig\*\*  
DO 21.03.13 / 20.00 Heidelberg,  
Heidelberger Frühling,  
Stadthalle\*\*  
FR 22.03.13 / 20.00 Interlaken, Casino Kursaal  
Konzertthalle\*\*  
SO 24.03.13 / 18.00 Köln, Philharmonie\*

In Suhl, Hamburg und Berlin  
wird nur die Sinfonie Nr. 9 gespielt.

### GEFÖRDERT DURCH

  
Gesellschaft zur Verwertung  
von Leistungsschutzrechten

Deutsche Bank 

Aventis foundation

Freunde der  
Jungen Deutschen Philharmonie e.V.

### KULTURPARTNER



## BESTELLEN SIE JETZT DIE NEUE DVD DER JUNGEN DEUTSCHEN PHILHARMONIE!



Bestellen Sie Olivier Messiaens  
Turangalila-Sinfonie über  
www.jdph.de, per Mail an info@jdph.de  
oder per Telefon +49 (0)69. 9434 30-50

www.jdph.de